Erschienen in: Leuvense Bijdragen Jg. 87 (1998) Nr. 1-2, S. 248-250.

G. FRITZ & E. STRAßNER (Hgg.), Die Sprache der ersten deutschen Wochenzeitungen im 17. Jahrhundert. Tübingen : Niemeyer 1996, X, 357 S. (= Medien in Forschung + Unterricht, Serie A, 41).

Der Band stellt die Ergebnisse eines durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Tübinger Projekts vor, in dessen Rahmen zwischen 1987 und 1992 die Entstehung und Entwicklung von Textstrukturen und sprachlichen Charakteristika deutscher Zeitungen im 17. Jahrhundert untersucht wurden. Die Einleitung von Gerd Fritz, Thomas Schröder und Erich Straßner führt überaus dicht und informativ in den Problemzusammenhang, in die ausgewählten Teilthemen und auch schon in die Ergebnisse ein. Die folgenden Sachkapitel (Jens Gieseler und Thomas Schröder über Textstruktur, Darstellungsformen und Nachrichtenauswahl; Ulrike Demske-Neumann über Syntax, mit einem Anhang von Kari Keinästö über die Syntax der *ung-* Substantive; Thomas Gloning über den Wortschatz) geben übersichtliche Materialanalysen aus den drei klassischen Bereichen Text, Syntax und Lexik. Darauf folgen lockerer formulierte Problemstudien über die Vorgeschichte der Zeitungssprache (Thomas Gloning), über das Pro und Contra in der Pressedebatte des 17. Jahrhunderts (Jens Gieseler) und schließlich zwei Kapitel über die Geltung der Informationsmaximen Aktualität, Relevanz, Informativität, Wahrheit, Unparteilichkeit (Thomas Schröder) und Verständlichkeit bzw. Verständnissicherung (Thomas Gloning) in den untersuchten Zeitungstexten.

Der Leser erhält, verteilt auf diese Kapitel, eine Fülle interessanter Informationen über die Entwicklung typischer Züge der Zeitungssprache und über ihre frühen Ausprägungsformen im 17. Jahrhundert. Die Ergebnisse verdienen sowohl unter pressegeschichtlichen wie unter sprachgeschichtlichen Aspekten Aufmerksamkeit. Grundlage der Untersuchungen ist ein Kernkorpus, das in den Einzelstudien den jeweiligen Zielen entsprechend ergänzt wird. Das Kernkorpus bilden die beiden ersten deutschen periodischen Wochenzeitungen von 1609, der Wolfenbütteler 'Aviso' und die Straßburger 'Relation', einen zweiten Zeitschnitt ermöglicht der Jahrgang 1667 der Relation, der Frankfurter 'Postzeitung' und des 'Nordischen Mercurius' aus Hamburg. Ergänzt wird dieses Kernkorpus durch den 'Annus Christi' (eine Augsburger Monatszeitung von 1597), durch Meßrelationen von 1609 (als wichtige anlaßgebundene Zeitungsvorläufer), für die syntaktischen Untersuchungen auch durch drei Zeitungen von 1730 (Hollsteinischer Correspondent, Hamburger RelationsCourier, Friedens- und KriegsCourier aus Nürnberg, s. S. 71). Dazu kommen von Fall zu Fall einige weitere Nebentexte.

Das Kernkorpus umfaßt insgesamt etwa 500.000 Textwörter (die Wortzählungen differieren im einzelnen aus verständlichen Gründen, worunter die Schwierigkeiten der Realisierung des Wortbegriffs in historischen Schreibungen wohl die Hauptrolle spielen, vgl. die abweichenden Auszählungen S. 115 und S. 181). Dieses Korpus ist reich genug, um unterschiedliche Auswertungsgänge in interessanter Weise zu bedienen. Der Band bemüht sich — bei deutlich unterscheidbaren Herangehensweisen der Autoren — um eine "integrative Betrachtungsweise" als „grundlegende metho-

dische Orientierung" (S. 12). Einzelstudien zu lexikalischen und syntaktischen Fragen gelten z.B. der Zunahme der Nominalkomposita, dem Fremdwortgebrauch, den Fachwortbeständen oder der syntaktischen Auffüllung von Genitivattributen und erweiterten Adjektiv- und Partizipialattributen. Materialien zu diesen und weiteren Themen werden im synchronen Vergleich der herangezogenen Texte und im diachronen Vergleich der zwei Zeitschnitte von 1609 und 1667 (mit gelegentlichen Ergänzungsschnitten, z.B. für 1730) ausgezählt und erörtert. Der Leser erhält ein Bild wichtiger sprachgeschichtlicher Abläufe im Ausschnitt der Zeitungssprache. Zusätzlich wird die Sprach- und Textpraxis der periodischen Zeitungen mit Vorgänger- und Begleittexten verglichen (Briefberichte, Flugblätter, Meßrelationen u.a.), so entsteht ein recht differenziertes und an seinen Rändern in übergreifende Zusammenhänge eingebundenes Bild aus der Entstehungszeit der Spracheigenheiten unserer Printmedien.

Die eben erwähnten Ausführungen zur Frühgeschichte der in den Zeitungen üblichen Darstellungsformen, über die Ausbildung der Techniken der Quellenangabe, der Verweis- und Verknüpfungsausdrücke, der Aneinanderreihung von Nachrichten, der Wiederanknüpfung an frühere Meldungen, über den Gebrauch oder eher die Vermeidung von Überschriften und den überaus sparsamen Einsatz kommentierender Bemerkungen sind besonders wertvoll für die Beurteilung traditionsbildender Züge von Pressetexten. Auch die Erörterung der 'Pressedebatte' des 17. Jahrhunderts (mit den zeitgenössischen Stellungnahmen von Ahasver Fritsch, Christian Weise, Daniel Hartnack, Kaspar Stieler, Christoph Besold, T[obias?] Peucer, Christoph Schorer über das neue Medium) berührt wichtige allgemeine Aspekte, so das Verhältnis von Wahrhaftigkeit und Wahrung der Interessen des Landesherrn. Sowohl bei der Besprechung der Informationsmaximen wie hier bei den Hinweisen auf frühe Prinzipiendiskussionen hätte die Einbeziehung der Grice'schen Maximen für sprachliches Handeln eine interessante Fundierung einzelner Aspekte der Darstellung ermöglicht. Geradezu spannend sind die wenigen Beispiele (S. 186 ff.) für wortgeschichtliche Studien aus den durchgesehenen Zeitungen (am gelungensten der Artikel *Laufgraben*, S. 194). Die Ausführungen zu *Pedart* mit Beleg von 1597 (frz. *petard* etwas früher bezeugt, vgl. Trésor 13, 1988, S. 174) wiederholen sich S. 191 und S. 332. Im einzelnen läßt sich hier manches jetzt oder künftig nachtragen. Für alle in der Neubearbeitung des DWB (Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm) behandelten Wörter ist deren Artikelfassung zu vergleichen (z.B. ist *Erfrischung* in ^{2}DWB seit 1627 belegt; *erheblich* seit 1558); *Erratum* steht zwar bisher nicht in den maßgebenden deutschen Wörterbüchern, hat aber natürlich eine stabile lateinische Tradition. Etwas unbefriedigend bleibt, daß die Texte des engeren Ergänzungskorpus im Zusammenhang des Quellenverzeichnisses nicht in eindeutiger Weise und kompakt zusammengestellt sind (das Quellenverzeichnis nennt zwar die Neudrucke des Aviso und der Relation von 1609 jeweils doppelt; das Verhältnis und die Frage der tatsächlichen Heranziehung der neun angeführten Meßrelationen des Jahres 1609 hätte aber wohl kurz erläutert werden sollen und die drei oben genannten Zusatzzeitungen des Jahres 1730 sollte man im Quellenver-

zeichnis nicht vergeblich suchen). Ein rechtzeitiger Blick der Herausgeber in das Quellen- und Literaturverzeichnis hätte dem Leser wahrscheinlich auch sonst ein paar — im ganzen aber unbedeutende — Schwierigkeiten erspart (Vollständigkeit, unnötige Doppelungen, Nennung aller im Text gebrauchten Quellenkürzel und deren passende alphabetische Einordnung). Daß die funktionalstilistische Arbeit von Natalia Semenjuk von 1972 über die Sprache von Zeitungen des 16. bis 18. Jahrhunderts "in Deutschland weitgehend unbekannt" geblieben sei (S. 4), zeugt leider von einem immer noch auf die alte Bundesrepublik eingeschränkten Deutschlandbegriff. Semenjuk hat in deutscher Sprache zum Thema schon 1964 in den Berliner 'Forschungen und Fortschritte[n]', der damaligen Monatszeitschrift der deutschen Akademien der Wissenschaften, publiziert(1). Auf die hier gemeinte 'weitgehend unbekannte' Arbeit ist in den Berliner 'Bausteinen zur Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen' des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft der Berliner Akademie der Wissenschaften (Einleitung zu Bd. 56, 1, 1976, S. 8) nachdrücklich hingewiesen worden. Mit der Angabe "vgl. nun Semenjuk 1995" (so S. 4) ist wohl ihr Artikel im Sammelband von Mattheier u.a. von 1993 gemeint (s. Literaturverzeichnis). Damit auch andere wichtige Arbeiten russischer Kollegen wie die in der Admoni-Tradition stehende gründliche Studie von Vladimir Pavlov 'zur Ausbildung der Norm der deutschen Literatursprache im Bereich der Wortbildung' (Berlin 1983) in Deutschland wirklich bekannt werden, hätte ein solcher Text nicht nur noch intensiver ausgewertet und zitiert (S. 110 und 113), sondern auch im Literaturverzeichnis nicht vergessen werden sollen. Pavlov gibt eine Fülle guter Beispiele für doppeldeutige Konstruktionen (*'der Christen gelaub'*, *'bei der stadt pforte'*), in denen die Artikelreferenz undeutlich (Bezug auf Attribut oder Kernwort der Gruppe) und der Uminterpretation als Kompositum der Boden bereitet wird. Die Rolle solcher doppelt interpretierbarer Konstruktionen sollte im Zusammenhang der Erörterungen über die Welle neuer Nominalkomposita (S. 110 f.) wohl noch ernster genommen werden.

Am Ende bleibt zu danken für die Anlage und gelungene Zusammenfassung ertragreicher Studien zur Zeitungssprache des 17. Jahrhunderts.

Hartmut SCHMIDT
Mannheim

(1) Natalija Semenjuk, Einige Probleme der sprachgeschichtlichen Untersuchung der deutschen periodischen Literatur des 18. Jahrhunderts. In : Forschungen und Fortschritte 38 (1964), 178-182. (Der Aviso von 1609 wird miterwähnt).